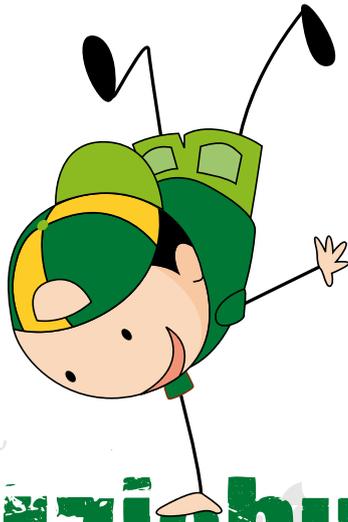




AWO
Kinder- und Jugendhilfe
gemeinnützige GmbH

AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt
an Mädchen und Jungen »Shukura«



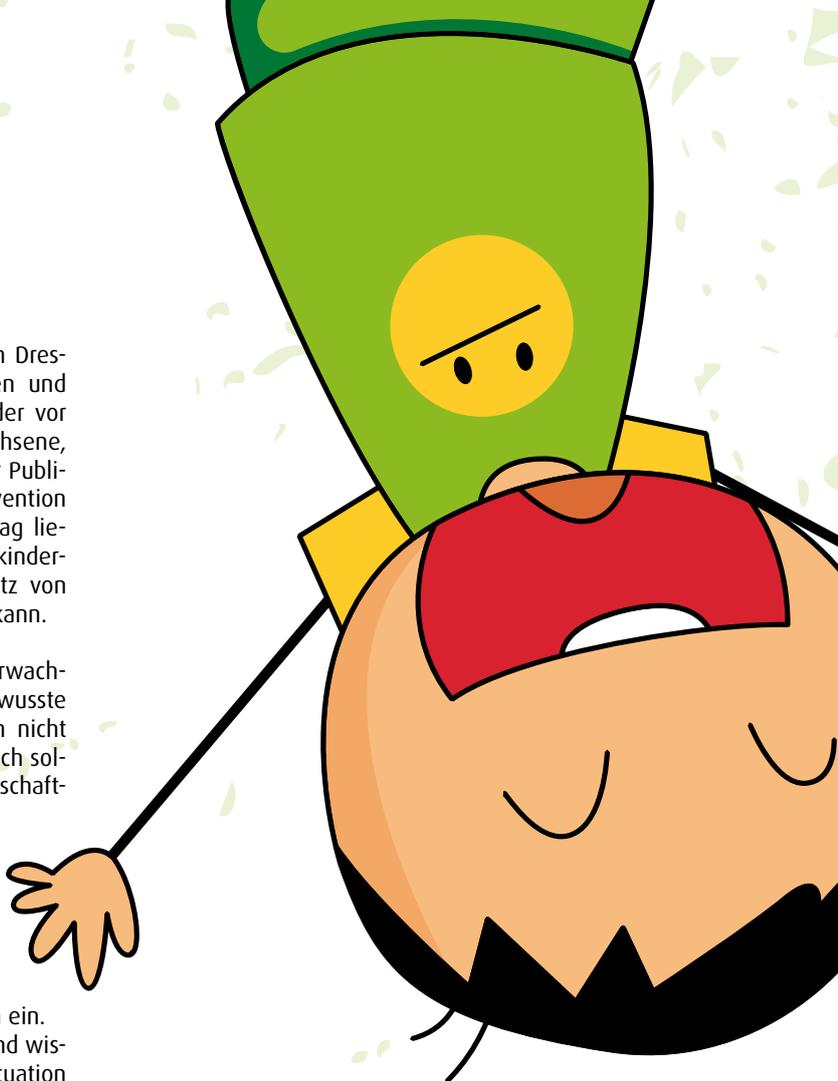
Erziehung zwischen Anstand und Selbstbestimmung

**Kinderrechte achten
zum Schutz vor sexuellem
Missbrauch**

Vorwort

Als Fachberatungsstelle arbeitet »Shukura« in Dresden seit 1999 für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt. Damit Kinder vor Gewalt geschützt sind, benötigen sie Erwachsene, die sie stärken und ihnen beistehen. In dieser Publikation wollen wir die Möglichkeiten von Prävention sexuellen Missbrauchs, die im Erziehungsalltag liegen, beleuchten. Wir verdeutlichen, wie eine kinderrechtsachtende Erziehungshaltung zum Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch beitragen kann.

Kindern eigene Rechte einzuräumen kann Erwachsene vor Herausforderungen stellen. Selbstbewusste Kinder sind weniger angepasst und machen nicht immer, was von ihnen verlangt wird. Schließlich sollen Kinder auch lernen, sich im Rahmen gesellschaftlicher Normen und Werte zu bewegen. „Gesellschaftstaugliches Benehmen“ scheint manchmal im Widerspruch zu selbstbestimmtem Verhalten zu stehen. Wie kann es gelingen, beides zu vermitteln? Wir versuchen, auf diese Frage Antworten zu finden und laden Sie zum Nachdenken, Widersprechen, Zustimmung, Lachen und Diskutieren ein. Sie als Eltern kennen Ihre Kinder am besten und wissen, was in Ihrer Familie und Ihrer Lebenssituation praktikabel ist.



Sexueller Missbrauch verletzt Kinderrechte

Sexueller Missbrauch liegt vor, wenn eine jugendliche oder erwachsene Person ihre Überlegenheit, das Vertrauen und die Abhängigkeit eines Kindes ausnutzt, um mittels sexueller Handlungen Gewalt auszuüben.

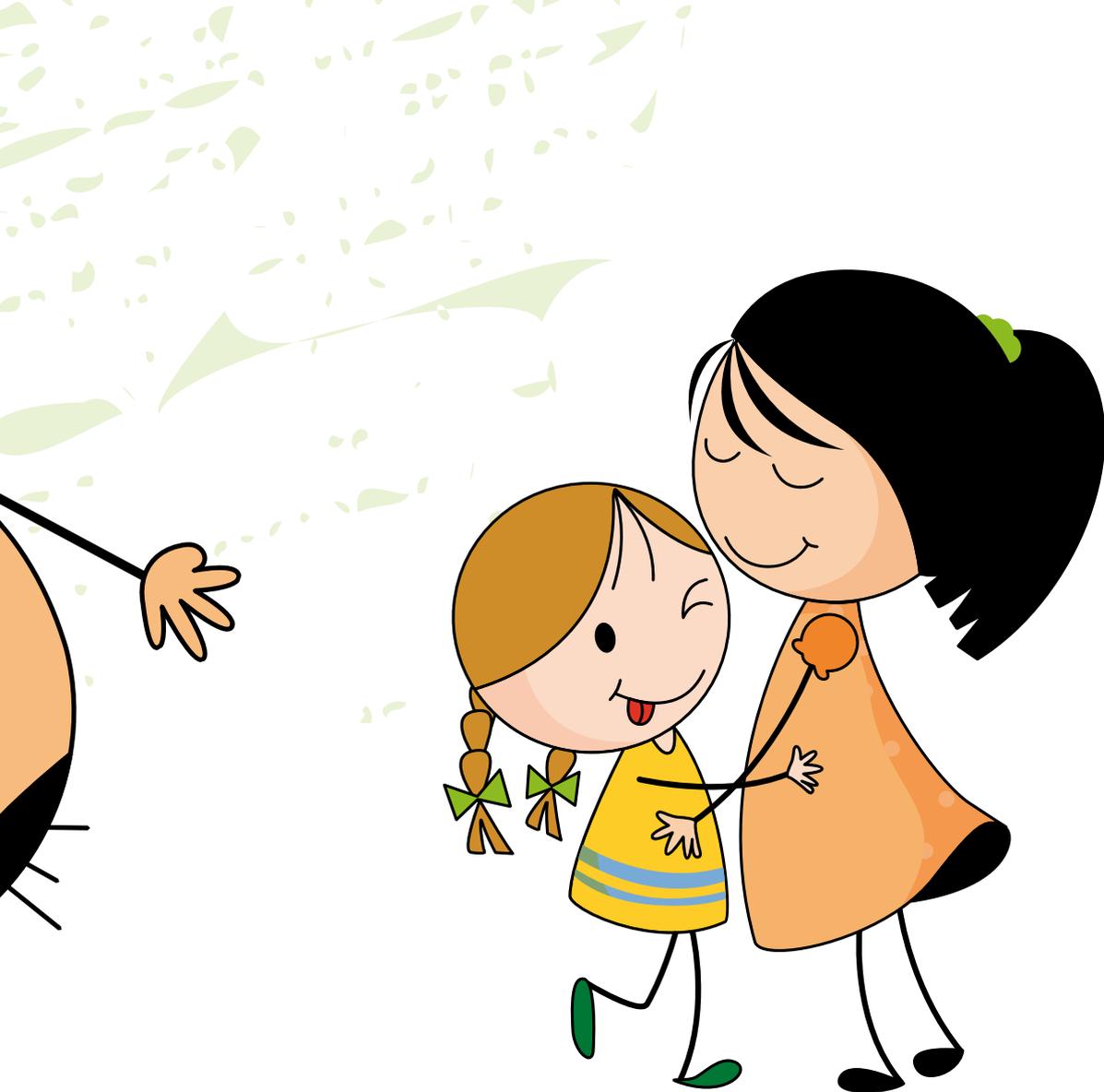
Blicke, Bemerkungen und Berührungen mit sexuellem Hintergrund sind solche Handlungen. Das Zeigen von pornografischen Bildern, die bewusste Konfrontation mit sexuellen Handlungen Erwachsener, aber auch sexualisierte Kommentare sind Formen sexuellen Missbrauchs. Erzwungene Berührungen des Erwachsenen oder des Kindes bis hin zu Vergewaltigung und der Zwang, sexuelle Handlungen an anderen Kindern vorzunehmen, gehören dazu.

Sexueller Missbrauch passiert nicht zufällig, sondern geplant. Die Strategien der Täter/-innen richten sich auf das Kind, auf die engsten Vertrauenspersonen des Kindes sowie auf das soziale Umfeld des Kindes. Der sexuelle Missbrauch dient Täter/-innen in erster Linie zur Befriedigung von Bedürfnissen nach Macht und Kontrolle. Das Wissen, wie Täter/-innen vorgehen, kann Erwachsenen die Augen für sexuellen Missbrauch öffnen.¹

1- Eine Darstellung der Täterstrategien finden sie in der Publikation von Shukura: „Was sie über sexuellen Missbrauch wissen sollten“ auf www.awo-shukura.de

Zahlen und Fakten

- Mädchen und Jungen jeden Alters sind betroffen
- 2011 wurden in Deutschland 12 444 Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern angezeigt^I
- von 15-20 Fällen wird nur einer angezeigt^{II}
- die Täter/-innen sind zu ca. 80% männlich, zu 20% weiblich^{III}
- ca. 85% der Täter/-innen sind den Kindern vertraute Erwachsene^{IV}
- sexueller Missbrauch ist zu 50% ein über einen längeren Zeitraum andauerndes Geschehen^V



Eine kinderrechtsachtende Erziehungshaltung zum Schutz vor sexuellem Missbrauch

Wenn Erwachsene zu Eltern werden, bringen sie ihre eigenen Erfahrungen mit. Sie haben ihre Vorstellung vom Familienleben und hohe Erwartungen an sich selbst, an das Kind und den Umgang miteinander. Daraus entsteht im Laufe der Zeit eine ganz familienspezifische Kultur des Miteinanderlebens. Wir bezeichnen das als Erziehungshaltung.

Von einer kinderrechtsachtenden Erziehungshaltung sprechen wir

- **wenn Erwachsene die Rechte von Kindern anerkennen und in das Miteinander integrieren**
- **wenn sie bereit sind, ihren Umgang mit Kindern im Hinblick auf Kinderrechte zu hinterfragen**
- **wenn sie sich als Dialogpartner ihrer Kinder zu sehen und sich zugestehen, Fehler zu machen und von ihren Kindern zu lernen**

Die ausgewählten Kinderrechte können eine Gegenstrategie zu den o. g. Täterstrategien sein.

WIE KANN MAN KINDERN IHRE RECHTE VERMITTELN?

Kinder erhalten viele Ratschläge und profitieren dabei vom Erfahrungsvorsprung Erwachsener. Zum Schutz vor sexuellem Missbrauch brauchen Kinder vor allem Erlaubnisse. Eine Erlaubnis erweitert ihre Möglichkeiten, ohne Leistungsdruck zu erzeugen. „Du DARFST Nein sagen.“ Hingegen bürdet der Rat „Du MUSST Nein sagen“ Kindern viel Verantwortung auf. Ein Kind, das eingeschüchtert wurde, traut sich nicht, Nein zu sagen. Kinder fühlen sich schuldig, wenn sie gegen einen Rat gehandelt haben. Schuldgefühle sind eine Hürde mehr auf dem Weg zu Hilfe. Kinder erleben an ihren Eltern, welche Erlaubnisse gelten. Was die Eltern sich selbst erlauben, können auch Kinder für sich in Anspruch nehmen.



Zwischen Anstand und Selbstbestimmung

WIE WEIT DARF SELBSTBESTIMMUNG VON KINDERN GEHEN?

Kinder werden heute mehr denn je als eigenständige Persönlichkeiten mit Rechten, Bedürfnissen und Interessen wahrgenommen. Gleichzeitig sind sie auf Beziehungen zu Erwachsenen angewiesen, die ihnen Liebe, Schutz und Sicherheit gewähren. In diesem Spannungsfeld müssen Eltern ihren individuellen Weg finden, Kindern abhängig von ihrem Alter und Entwicklungsstand Selbstbestimmung zu ermöglichen, ohne sie zu überfordern. Letztendlich entscheiden Eltern, wie viel Selbstbestimmung für ihre Kinder angemessen ist.

ANSTAND KONTRA SELBSTBESTIMMUNG

Der Begriff „Anstand“ erscheint heute etwas antiquiert. Trotzdem fasst er zusammen, was das zentrale Ziel der Bemühungen um eine „gute Erziehung“ ist: Kinder sollen angemessenes Benehmen lernen, um im öffentlichen Leben anerkannt zu werden.

Anstand bedeutet insgesamt Fairness, Achtung und Wertschätzung im Umgang mit Anderen. Man kann das auch mit dem folgenden Satz ausdrücken: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“¹ Kinder lernen dieses Verhalten am besten, wenn sie selbst fair und wertschätzend behandelt werden. Das könnte demzufolge der Kern von „guter“ Erziehung sein. Eine Erziehung zu Selbstbestimmung traut Kindern zu, sich respektvoll gegenüber anderen zu verhalten, ohne sich selbst zu verleugnen.

Kinderrechtsachtende Erziehung 1:

Das Recht, den eigenen Gefühlen zu trauen

GEFÜHLE UND GESELLSCHAFT

Was früher Contenance war, ist heute Coolness. Oft ist es erwünscht, wenn Gefühle unterdrückt werden. Selbstbeherrschung ist gefragt.

Im sozialen Umgang werden häufig bestimmte Gefühlsäußerungen wie z. B. Dankbarkeit oder Freundlichkeit erwartet. Unser innerer „Benimm-Katalog“ sagt uns in der Regel, wann wir diese oder andere Gefühle ausdrücken sollten. Aber Gefühle gibt es nicht auf Bestellung. Höflichkeitsformeln erleichtern das soziale Miteinander, sind aber nicht mit ehrlichen Gefühlsäußerungen zu verwechseln.

Sogenannte positive Gefühle sind also eher akzeptabel. Negative Gefühle, wie Neid, Enttäuschung, Trauer oder Wut, stören oft und werden als Unzulänglichkeit gewertet. Sie werden deshalb oft verleugnet. Diese Gefühle sind zwar meist unangenehm, aber sie sind notwendig. Sie stellen einen Zugang zu eigenen Bedürfnissen dar. Trauer zeigt Verlust an, Wut die Verletzung von Grenzen, Angst signalisiert Gefahr.

Erziehung zielt unter anderem darauf ab, Selbstbeherrschung bzw. Selbstkontrolle zu erlernen, um im sozialen Miteinander nicht negativ aufzufallen. Das ist okay, solange Kinder trotzdem wahrnehmen dürfen, was sie fühlen, und ihnen zugestanden wird, dass sie soziales Verhalten noch lernen und nicht perfekt sein müssen – so wenig, wie Erwachsene.

WIE LERNEN KINDER, IHREN GEFÜHLEN ZU TRAUEN?

Wenn Erwachsene offen und interessiert auf sie zugehen und fragen.

„Wie ist das bei dir? Wie fühlst du dich dabei?“

Wenn sie als Dolmetscher helfen, Worte für Gefühle zu finden und diese nicht bewerten.

„Kann es sein, dass du jetzt enttäuscht bist?“

Wenn Erwachsene dabei helfen, auch „blöde“ Gefühle, wie Wut, Ärger oder Trauer auszudrücken, ohne dass dabei jemand zu Schaden kommt.

„Du bist jetzt so wütend, vielleicht schreist du mal ganz laut oder lässt die Wut an dem Kissen aus. Die Wut geht auch wieder vorbei.“

HERAUSFORDERUNG FÜR DIE ELTERN

Es ist eine romantisierte Vorstellung von gefühlsbetonter Erziehung, dass immer alle besonders nett und sanft miteinander umgehen. Das Gegenteil ist der Fall. Es geht um Echtheit. Eltern sind gefragt, zu ihren eigenen Gefühlen zu stehen: Wenn Papa lieber Zeitung lesen will, als mit seinem Sohn zu spielen, wenn Mama traurig ist, dass die Vase zu Bruch ging, ist es legitim, wenn sie das ihren Kindern deutlich machen. Dabei bleibt die Verantwortung für ihre Gefühle immer bei den Erwachsenen. Erwachsene sollten ihre Gefühle nicht dazu benutzen, Kinder zu bewegen, etwas Bestimmtes zu tun.

Natürlich müssen Eltern mit Wut- und Trotzanfällen, mit Quengeleien und anderen Ärgernissen umgehen. Leicht wird dabei übersehen, dass Kinder auch viele positive Emotionen zeigen. Sie sind oft lustig, verspielt, begeistert und engagiert. Diese positiven Gefühle sorgen dafür, dass Kinder ihre Fähigkeiten ausbauen können. Kinder brauchen sie für ihr Wachstum und den Aufbau ihrer Ressourcen. Während negative Gefühle unser Repertoire eher einengen, weil sie eine Bedrohung anzeigen, bringen positive Gefühle eine Aufwärtsspirale mit sich. Sie bewirken kreatives, großzügiges Denken, begünstigen und kreieren Erfolgserlebnisse.^{vii}

Das Recht auf die eigenen Gefühle ermutigt Eltern

- die Gefühle ihrer Kinder als verschieden von ihren eigenen wahrzunehmen
- die Gefühle ihrer Kinder nicht als richtig oder falsch zu bewerten
- mit Kindern gemeinsam Worte oder andere Ausdrucksformen für ihre Gefühle zu finden

Kinderrechtsachtende Erziehung 2: Das Recht, über angenehme und unangenehme Berührungen selbst zu entscheiden

Kleinere Kinder sind oft noch überfordert zu benennen, was sie fühlen. Gefühle gründen auf Körperwahrnehmungen: z. B. Herzklopfen bei Aufregung, weiche Knie bei Angst oder ein warmes Kribbeln im Bauch bei Geborgenheit. Körperempfindungen signalisieren Gefühle.

Wir haben fünf Sinne, um die Welt, die uns umgibt, wahrzunehmen. Wie schmeckt etwas? Wie riecht es? Was fühlt sich kalt oder heiß, rau oder weich, kantig oder rund an? Körperempfindungen sind ständige Begleiter, die sich zudem fortwährend wandeln. Wir brauchen Körperempfindungen, um einzuschätzen, was wir angenehm oder unangenehm finden.

„Ich friere sehr schnell. Sobald die erste Vorahnung von Herbst da ist, pack ich mich in warme Pullover, ergänzt mit Müffchen, Schal und dicken Socken. Auch mein Kind soll nicht frieren. Meinen Sohn zog ich ebenfalls schön warm an. Seine Weigerung, die warmen Sachen zu tragen, weil ihm heiß sei, ignorierte ich. Schließlich war mir ja kalt. Inzwischen habe ich gelernt, dass mein Sohn anders als ich viel weniger warme Kleidung benötigt.“

Manchmal setzen Erwachsene ihre eigene Wahrnehmung über die der Kinder, meist, weil sie glauben, dass ihre Empfindungen denen des Kindes gleichen. Tatsächlich unterscheiden sich Wahrnehmungen individuell. Oft glauben Erwachsene, dass sie wissen, was das Beste für ihr Kind ist. Erwachsene haben größeren Einfluss als Kinder, die erlebte Realität zu beschreiben und zu beurteilen.

Für Kinder ist es langfristig hilfreich, zunehmend selbst herauszufinden, was das Beste für sie ist. Dabei können sie ihre Wahrnehmungen nutzen, denn diese sagen ihnen etwas über sich selbst. Je besser Kinder ihre Wahrnehmungen spüren und benennen können, desto mehr sind sie in der Lage, zu entscheiden, was sie angenehm und unangenehm finden.

Eltern können dieses Recht erlebbar machen, wenn sie

- **gemeinsam erkunden, wie sich welche Berührungen anfühlen**
- **die Wünsche ihrer Kinder hinsichtlich angenehmer Berührungen respektieren**
- **erlauben, dass sie unangenehme Berührungen ablehnen dürfen**





Kinderrechtsachtende Erziehung 3: Das Recht, über meinen Körper selbst zu bestimmen

GIB SCHÖN DIE HAND UND SAG „GUTEN TAG“

Oma kommt zu Besuch. Die Kinder Tom und Anne, 3 und 6 Jahre alt, sind in freudiger Erwartung. Oma bringt immer viel Zeit für sie mit – zum Vorlesen, Spielen und Quatsch machen. Sie schimpft fast nie und erlaubt viel mehr als Mama und Papa. Papa Klaus freut sich, dass sich seine Mutter und die Kinder so gut verstehen. Aber die Begrüßung ist meist heikel. Tom und Anne weigern sich, der Oma die Hand zu geben. Oma ergreift dann resolut deren Hände, tätschelt die Wangen und scheint gekränkt, dass die Kinder ihr nicht freudestrahlend um den Hals fallen. Eigentlich möchte Klaus jetzt seine Kinder in Schutz nehmen, aber er will auch seine Mutter nicht kränken. Er weiß, dass sie sehr viel Wert auf Anstandsregeln legt. Eine ordentliche Begrüßung gehört für sie einfach dazu. Am liebsten würden Tom und Anne die Begrüßung einfach weglassen und die Oma sofort ins Kinderzimmer ziehen, um mit ihr das schöne neue Feuerwehrauto auszuprobieren. Auf diese Weise zeigen sie der Oma ihre Zuneigung. Für sie ist es selbstverständlich, dass sie Oma lieben. Papa Klaus sitzt zwischen allen Stühlen. Er kann seine Kinder gut verstehen. Nur wie soll er das seiner Mutter begreiflich machen?

Höflichkeitsrituale kollidieren manchmal mit dem Recht auf den eigenen Körper. Omas liebevoll gemeinte Umarmung erleben die Kinder als Grenzüberschreitung. Klaus versteht das, aber es bringt ihn in einen Konflikt mit seinen eigenen Werten und den Erwartungen seiner Mutter. Harmonie in der Familie ist den meisten wichtig. Erwachsene sind bereit, dafür Kompromisse zu schließen. Manchmal „retten“ sich Eltern aus so einer Situation, indem sie sagen: „Mein Kind kann selbst sagen, wenn es etwas nicht will.“ Dabei unterschätzen sie, dass Kinder insbesondere gegenüber Erwachsenen eingeschränkte Möglichkeiten haben, ihre Grenzen durchzusetzen und dabei gegebenenfalls Unterstützung brauchen. Wenn Eltern in diesem Moment für die Bedürfnisse ihrer Kinder eintreten, liegt darin die Chance, eigene Werte als Familie zu bestimmen und nach außen zu verdeutlichen. Kinder erleben dabei, dass es möglich ist, unangenehme Themen anzusprechen und dass ihre Eltern hinter ihnen stehen. Großeltern wird zugetraut, dass sie sich auf eine andere Sichtweise einstellen können.

WAS IST SCHON SO SCHLIMM AN EINEM GUTGEMEINTEN BEGRÜSSUNGSKÜSSCHEN? JEMANDEM DIE HAND GEBEN – DAS GEHÖRT DOCH EINFACH DAZU!

Kinder lernen in Alltagssituationen. Dort liegt die Chance für Prävention. Begrüßungsrituale sind eine Möglichkeit, Kinder selbst bestimmen zu lassen, wie sie mit wem in Kontakt treten. Dabei lernen sie einen eigenen Umgang mit Nähe und Distanz. Höflichkeit ist eine Herzensangelegenheit und nicht unbedingt auf bestimmte Formen festgelegt. Im Vertrauen darauf, dass Kinder das soziale Verhalten der Eltern nachahmen, werden sie früher oder später die Umgangsformen der Eltern in für sie passender Weise übernehmen.

Eltern vermitteln Kindern ihr Recht auf den eigenen Körper, indem sie

- respektieren, dass Kinder über ihren Körper selbst bestimmen
- Kinder unterstützen, wenn andere dieses Recht verletzen
- in altersgemäßer Weise über ihren Körper informiert sind

4

Kinderrechtsachtende Erziehung 4: Das Recht, Nein zu sagen

Auch Erwachsene kennen solche Situationen: der reдеbedürftigen Freundin mitteilen, dass man zu müde zum Telefonieren ist, obwohl es ihr schlecht geht; die Bitte des Chefs abschlagen, mal eben schnell noch etwas zu erledigen, obwohl man gerade das Büro verlassen wollte. Nein sagen ist nicht einfach. Oft steckt die „Gute Erziehung“ dahinter, dass es vielen schwer fällt, Nein zu sagen. Viele Erwachsene sind mit der Regel aufgewachsen, dass ein Kind zu tun habe, was ihm gesagt wird. Nein-Sagen wurde abgelehnt und nicht selten sogar bestraft. Diese frühen Erfahrungen sind tief verwurzelt und erschweren es mitunter, für eigene Bedürfnisse zu sorgen. Heute wird Kindern eher zugestanden, Nein zu sagen als früher.

Annika, eine alte Schulfreundin, ist zu Besuch bei Peggy. Sie sitzen gemeinsam am Kaffeetisch und klönen über die guten alten Zeiten. Martha, die 6-jährige Tochter von Peggy, sitzt still dabei. Annika wendet sich Martha zu und beginnt diese zu fragen: ob sie sich auf die Schule freue, wie ihre Freundinnen seien... Martha sitzt am Tisch und schweigt, allen Versuchen Annikas zum Trotz. Die Situation wird ihrer Mutter zunehmend unangenehm. Plötzlich verschwindet Martha ohne ein Wort in ihr Zimmer. Annika ist perplex. Sie bemerkt spitz: „Ein bisschen zickig, das Fräulein!“ Peggy weiß, dass ihre Tochter ungern im Mittelpunkt steht. Manchmal macht ihr dieses Verhalten Sorge. Andererseits versteht sie Martha gut, denn sie war selbst ein schüchternes Kind. Sie fasst sich ein Herz und sagt: „Martha wollte nicht mit dir reden, weil sie dich nicht kennt. Ich finde das okay, auch wenn das vielleicht unhöflich auf dich wirkt.“

Peggy hat das wortlose Nein ihrer Tochter verstanden. Sie weiß, dass sich Martha momentan nur so in der Lage fühlt, sich abzugrenzen. Als Mutter unterstützt sie ihre Tochter darin, ihren Gefühlen zu vertrauen und stärkt sie damit als eigene Persönlichkeit. Das geschieht eher beiläufig, indem Peggy die Gefühle und Bedürfnisse in ihrem Verhalten liest und für Andere, in dem Fall für Annika übersetzt. Aber was ist mit Kindern, die ständig maulen und protestieren?

Max, 9 Jahre, kommt triumphierend nach Hause. „Mama, ich weiß jetzt alles über Kinderrechte!“ Seine Mutter hört nur mit halbem Ohr zu. Später fordert sie ihren Sohn auf, den Mülleimer hinunter zu bringen. Dieser entgegnet „Nö.“ Als er den fragenden Blick seiner Mutter bemerkt, ergänzt er: „Ich hab das Recht, Nein zu sagen. Das haben wir heute in der Schule gelernt.“ Daraufhin schwingt er sich in den Sessel und schlägt seinen Comic auf. „Na, vielen Dank!“, denkt die Mutter wütend und blickt auf den überquellenden Mülleimer. „Okay“, sagt sie schließlich. „Du darfst Nein sagen. Du hast sicher deine Gründe dafür. Ich will trotzdem, dass du diese Aufgabe erledigst.“ Max erwidert: „Ich finde den Mülleimer einfach eklig und ich habe jetzt keine Lust dazu.“ - „Ich möchte, dass du bis heute Abend den Eimer geleert hast und wenn du dich ekelst, zieh dir Gummihandschuhe an.“

Manchmal testen Kinder mit ihrem Nein, was den Erwachsenen wirklich wichtig ist. „Ist es notwendig, dass ich diese nervigen Aufgaben erledige oder findet sich dafür nicht auch eine andere Lösung?“ Diese Auseinandersetzungen kennen alle Eltern. Für Kinder sind Auseinandersetzungen notwendig, um als Persönlichkeiten mit eigener Meinung wahrgenommen zu werden und sich daran zu entwickeln. Eltern können respektieren, dass Kinder Nein sagen und gleichzeitig zu ihrer eigenen Position stehen.

Nein-Sagen bedeutet, dem anderen unmittelbar mitzuteilen, was man nicht will. Es zeigt, dass man sich selbst ernst nimmt und dem anderen zutraut, damit zurecht zu kommen.

Am leichtesten ist es für Kinder, mit eindeutigen Neins umzugehen, d. h. wenn Körpersprache, Mimik und Worte dasselbe sagen. Wenn Eltern deutlich machen, was sie wollen und was nicht, ist dies die unausgesprochene, aber wirksame Erlaubnis für Kinder, dies auch zu tun.

Das Recht auf Nein sagen fordert Eltern heraus

- **Kinder als gleichwertige Gesprächspartner anzuerkennen**
- **Kindern die Bildung einer eigenen Meinung zu zugestehen**
- **die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, und sie dem Kind gegenüber zu vertreten**



Kinderrechtsachtende Erziehung 5: Das Recht, schlechte Geheimnisse weiterzusagen

Vielleicht hatten Sie selbst als Kind ein Geheimversteck, in dem Sie ungestört und unbeobachtet spielen konnten. Vielleicht erinnern Sie sich an das Gefühl, die verpatzte Mathearbeit verheimlichen zu müssen?

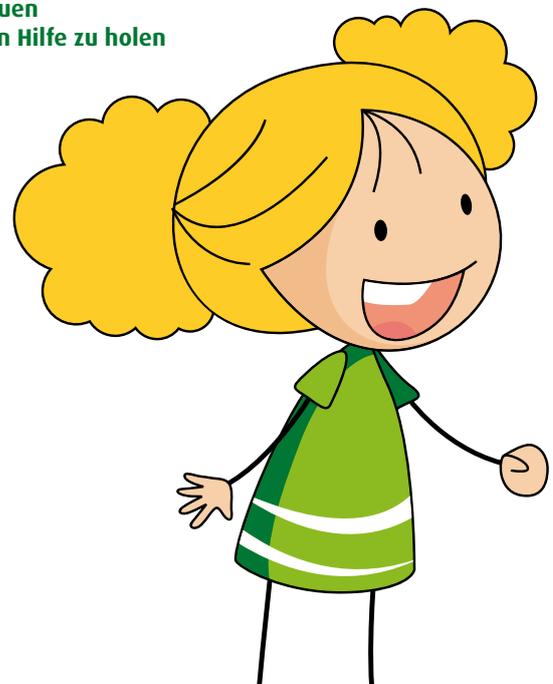
Zu einem Kinderleben gehören Geheimnisse. Wenn Eltern in Sorge um ihre Kinder sind, fällt es ihnen schwer, Kindern ihre Geheimnisse zu lassen. Sie schwanken zwischen ihrem Sicherheitsbedürfnis und dem Vertrauen in ihr Kind. Eltern können ihren Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen erklären.

„Gute Geheimnisse fühlen sich gut an. Die kann ich für mich behalten. Schlechte Geheimnisse machen ‘Bauchschmerzen’. Sie schaden mir oder anderen. Schlechte Geheimnisse darf ich jemandem anvertrauen, selbst wenn es mir verboten wurde.“

Wenn sich herausstellt, dass es sich um ein gutes Geheimnis handelt, fällt es Eltern meist leichter, die eigene Neugier zu bremsen. Bei einem schlechten Geheimnis können sie ihr Kind ermutigen, dies einer Person ihres Vertrauens zu erzählen. Für Kinder ist es schwer, jemandem ein schlechtes Geheimnis anzuvertrauen. Kinder sind loyal gegenüber Menschen, denen sie nahe stehen. Das hat für sie oft Vorrang vor ihren eigenen Gefühlen. Eltern sollten ein Bewusstsein dafür haben, welche Geheimnisse Kinder tragen können. Wenn Eltern ihren Kindern freimütig erlauben, schlechte Geheimnisse einer Vertrauensperson ihrer Wahl zu erzählen, dann müssen Kinder mit ihren Sorgen nicht allein bleiben.

Eltern helfen Kindern, schlechte Geheimnisse zu erzählen, wenn sie

- sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellen und Geheimnisse vertraulich behandeln
- Kindern die Unterscheidung von Geheimnissen zutrauen
- Kindern erlauben, sich auch bei einer anderen Person Hilfe zu holen



6



Kinderrechtsachtende Erziehung 6: Das Recht auf Hilfe

Es gibt vieles, was Kinder schon allein schaffen. Kinder haben ein großes Streben nach Eigenständigkeit, denn das gibt ihnen Selbstwertgefühl und zeigt ihnen, dass sie schon ganz schön groß sind. Manchmal brauchen Kinder nur kleine Impulse, um allein weiterzukommen. „Hilf mir, es selbst zu tun“^{viii} kann eine Orientierungslinie dabei sein. Kinder brauchen die ausdrückliche Erlaubnis zum Hilfefholen, wenn sie sich überfordert fühlen oder in Not sind.

HILFE HOLEN IST EINFACHER, WENN KINDER WISSEN:

KINDER DÜRFEN ENTSCHEIDEN, BEI WEM SIE SICH HILFE HOLEN.

Manchmal haben Kinder keine Ansprechpartner oder wollen ihre Mitmenschen nicht belasten. Möglicherweise spüren sie, dass diese bereits genug um die Ohren haben. Insbesondere Kinder, die ein schlechtes Geheimnis haben und dafür Hilfe benötigen, prüfen sehr genau, an wen sie sich wenden. Kinder sollten wählen dürfen, wem sie sich anvertrauen.

HILFE HOLEN IST STARK.

Wenn Kinder erleben, dass Papa sich bei Mama Rat holt oder wenn eine Lehrerin zugibt, dass sie erst mal jemanden fragen müsse, sind das für Kinder wertvolle Erfahrungen. Hilfe holen ist eine Kompetenz.

HILFE HOLEN ERFORDERT MANCHMAL MUT.

Manchmal haben Kinder Angst, etwas falsch gemacht zu haben und fühlen sich schuldig. Kinder, die in ihrem Alltag erfahren können, dass ihre Eltern zu ihnen stehen, selbst wenn sie sich über ihre Kinder ärgern, haben es leichter, sich Hilfe zu holen.

HILFE HOLEN IST KEIN PETZEN.

Beim Petzen geht es darum, jemand anderen „in die Pfanne zu hauen“ oder selbst besser dazustehen. Beim Hilfe holen ist man selbst oder jemand anderes in Not und braucht Unterstützung. Kinder, die den Unterschied zwischen Petzen und Hilfe holen kennen, können Hilfe in Anspruch nehmen, ohne Sorge zu haben, dann als Petze zu gelten.

Eltern vermitteln Kindern das Recht auf Hilfe, indem sie

- **Hilfe holen als Stärke bewerten**
- **selbst Hilfe in Anspruch nehmen**
- **Kinder selbst bestimmen lassen, wann und bei wem sie sich Hilfe holen**

Kinderrechtsachtende Erziehung 7: Ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird.

Bei Kindern Schuldgefühle zu erzeugen ist nicht schwer, denn Kindern fühlen sich oft für etwas verantwortlich, womit sie gar nichts zu tun haben: wenn Eltern sich streiten, wenn Mama gestresst ist oder wenn der beste Freund traurig ist. Schuldgefühle sind belastend und bleiben oft unausgesprochen. Sie lähmen Kinder und machen es ihnen schwer, sich Hilfe zu suchen. Insbesondere bei sexuellem Missbrauch nutzen Täter/-innen das aus. Sie erzeugen auf subtile Weise Schuldgefühle und verhindern damit, dass Kinder sich anderen Personen offenbaren.

WIE LERNEN KINDER ZU UNTERSCHIEDEN, WANN SIE SCHULD HABEN UND WANN NICHT?

ES IST NOTWENDIG, POSITION ZU BEZIEHEN.

„Du hast keine Schuld, wenn dich ein anderes Kind schlägt. Niemand darf dich verletzen.“

WENN DAS KIND KEINE VERANTWORTUNG FÜR DIE SITUATION HAT, BRAUCHT ES EINE KLARE AUSSAGE.

„Dass ich so schlecht gelaunt war, hatte nichts mit dir zu tun. Ich war sauer auf meinen Chef.“

WENN DAS KIND VERANTWORTUNG HAT, IST EINE MÖGLICHKEIT DER WIEDERGUTMACHTUNG ENTLASTEND.

„Dein Bruder ist sehr traurig, weil du sein Bauwerk zerstört hast. Wie könntest du das wiedergutmachen?“

Eltern helfen ihren Kindern, mit Schuldgefühlen umzugehen, indem sie

- ihren Kindern Fehler zugestehen
- gemeinsam überlegen, wer jeweils die Verantwortung hat
- Kindern Rechte zubilligen und diese in den Alltag integrieren

Quellen / Literatur

Jesper Juul (2011): Erziehung durch Beziehung, 10. Auflage, Herder Verlag
Dirk Bange (2011): Eltern von sexuell missbrauchten Kindern, Hogrefe Verlag
Dirk Bange / Wilhelm Körner (2002): Handbuch Sexueller Missbrauch, Hogrefe Verlag
Martin E. P. Seligman (2012): Der Glücksfaktor, 9. Auflage, Bastei Lübbe
Maria Montessori (2007): Zehn Grundsätze des Erziehens, 3. Auflage, Herder Verlag

I - Polizeiliche Kriminalstatistik 2011

II - Bange & Körner, 2002

III - Bange, 2011

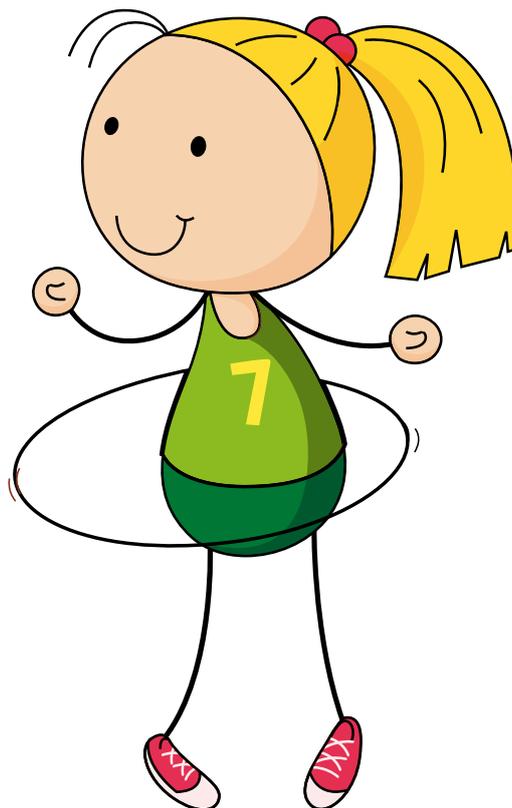
IV - Bange, 2011

V - Bange, 2011

VI - Dieser als „Goldene Regel“ bezeichnete Grundsatz findet sich in unterschiedlichen Kulturen und Religionen unserer Erde seit Tausenden von Jahren wieder.

VII - Seligman, 2003

VIII - Montessori





Shukura ist ein afrikanischer Frauenname. Er bedeutet: Du bist einzigartig. Unsere Fachstelle arbeitet seit 1999 mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und pädagogischen Fachkräften für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt. Für Erwachsene bieten wir Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Fachberatung an, für Kinder der Klassenstufen 2 bis 6 Projekttag und Theaterveranstaltungen. Mehr dazu auf unserer Homepage www.awo-shukura.de.

AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen »Shukura«
Comeniusstraße 22
01307 Dresden
Telefon 0351 4794444
Telefax 0351 4799179
info22@awo-kiju.de, shukura@awo-kiju.de
www.awo-shukura.de

Träger:

Die AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH ist ein modernes Unternehmen der Arbeiterwohlfahrt, zertifiziert nach DIN EN ISO 9001. Unser Unternehmen steht für Kompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe. Wir sind Träger von Kindertageseinrichtungen, Beratungsstellen, Hilfen zur Erziehung, Angeboten der Jugendberufshilfe und Jugendklubs.

Wir unterstützen Kinder und Jugendliche bei der Gestaltung ihres Lebens und begleiten sie ein Stück in ihrer Entwicklung. Die Heranwachsenden werden von uns in ihrer Persönlichkeit angenommen und gefördert. Wir knüpfen an ihre Ressourcen an und helfen ihnen, Probleme zu lösen. Zu unseren Angeboten gehört auch Projektarbeit mit den Zielen Qualifizierung und Integration in den Arbeitsmarkt.

www.awo-kiju.de

Herausgeber: AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH
Redaktion: AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen »Shukura«
Design: HAMMERGEIGEROT
Grafiken: © Matthew Cole-Fotolia.com
1. Auflage 2013

Mit freundlicher Unterstützung
des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbandes Dresden e. V. und GSK-Fußballevent

